

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblattfür die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma D. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion S. A. Berger daselbst.

No. 151.

Sonnabend, den 21. Dezember

1895.

**Ein Beitrag zur Geschichte der Schlacht
bei Kesselsdorf**

am 15. Dezember 1745.

Bearbeitet nach den im Königl. Haupt-Staatsarchiv befindlichen
Original-Geschichtsberichten von
Oberleutnant Winkler.
(Fortsetzung und Schluss.)

Nothwendiggeordnet, unternahm die preussische Bataillone bald darauf einen zweiten Angriff, der freilich keinen besseren Erfolg hatte, als der erste. An den Mauern und Hecken mußten die Angreifer abermals umkehren, nachdem sie in kaum einer Stunde $\frac{1}{3}$ ihres Bestandes eingebüßt hatten. Leider ließ man sich jetzt fortsetzen das bisherige defensivae Verfahren aufzugeben und den weichenenden Preußen zu folgen! Die erste Veranlassung hierzu gab der Kommandant der Artillerie, Generalleutnant von Wülster. Er bemerkte, daß die stehenden Bataillone ihre Weiden, bis auf 800 Schritt mit vorgekommenen Batterien unbeschützt im Felde stehen ließen, und wendete sich, jedenfalls durch den Wunsch geleitet diese zu erobern, mit den Worten an das österreichische Bataillon und das sächsische des Oberleutnant Sflug: „Alles, ihr Herrn Grenadiere, avanciret, der Feind ist geschlagen, wir müssen ihn verfolgen!“ Ohne einen Befehl des Generals Alnperck abzuwarten, sprangen die beiden genannten Bataillone auch wirklich über die Hecken und Mauern, hinter denen sie bisher gestanden, formirten sich wieder und traten hierauf den Marsch ins freie Feld an. In einer Höhe mit dem links der großen Batterie stehenden Bataillone Frieße angekommen, machten sie jedoch Halt, da Oberleutnant Sflug gegen ein weiteres Vorgehen gerechte Bedenken hatte. Der General von Wülster, voll des Gedankens die feindlichen Geschütze in seine Gewalt zu bekommen, gab jedoch nunmehr den bestimmten Befehl weiter vorzudringen, und setzte sich, als die beiden Bataillone in Folge dessen ihren Marsch wieder antraten, mit großer persönlicher Bravour an die Spitze. Sflug hatte bei diesem Vormarsch den rechten, le Fée den linken Flügel und bemächtigt sich dieselben auch wirklich einer feindlichen Batterie von 4 Kanonen. Jetzt wurden sie aber von den 2 preussischen Reiterregimentern, welche in einer Bodenerhebung geschickt vor dem Feuer der sächsischen Batterie Aufstellung genommen hatten, plötzlich von vorn und in beiden Flanken angefallen. Dem Oberleutnant Sflug gelang es noch mit seiner rechten Flügelpompanie einen Haken rechts rückwärts zu bilden, das österreichische Bataillon wurde jedoch gleich überannt und gab dadurch auch die linke Flanke der sächsischen Batterie. Die große Batterie im Dorfe konnte selbstverständlich auf die theilweise gerade auf sie zu stehenden österreichischen und die noch vorn kämpfenden eignen Grenadiere nicht feuern und blieb dieselben daher vorläufig ihrem Schicksale überlassen. Da entschloß sich Generalmajor Alnperck, obgleich er das Gewicht seines Unternehmens vollständig einsah, doch, den beiden Bataillonen zu Hilfe zu eilen, „um sie nicht vor seinen eigenen Augen vernichten zu lassen!“ Er nahm die drei Bataillone Bräggel, Utterodt und Gerodorf, welche noch im Dorfe standen, und führte dieselben, zu Fuß an ihrer Spitze marschirend, nun ebenfalls in das freie Feld hinaus. Ehe er dem Bataillon Sflug Hilfe bringen konnte, war dies jedoch schon vollständig gesprengt und wälzte sich die Masse der Flüchtigen nun gegen seine eignen Bataillone heran. Da sich auch die preussische Infanterie während dieser Zeit gesammelt hatte und erneut gegen Kesselsdorf vordrang, sah er sich bald von der Uebermacht angegriffen, durchbrochen und mit in den allgemeinen Rückzug gegen Kesselsdorf verwickelt, wobei er endlich selbst gefangen genommen wurde. Die sächsische Batterie, ohne jede Bedeckung und nunmehr noch entschiedener an aller Thätigkeit gehindert, fiel den gleichzeitig mit den sächsischen Grenadiere im westlichen Dorfeingange eindringenden preussischen Bataillonen, welche sich nun auch im obern Theile des Dorfes bleibend, festhielten, in die Hände.

Das Regiment Rutowsky chev. leg. hatte vergeblich versucht dieses letzte Vorgehen der preussischen Infanterie durch einen Angriff in deren linke Flanke aufzuhalten. Es ward durch ein sehr wirksames Feuer zurückgewiesen und dadurch in so hohem Grade eingeschüchtert, daß der Commandant, Oberleutnant von Rebben, sich umsonst bemühte es zu einer nochmaligen Attaque vorzuführen.

Durch die Wegnahme des obern Theils von Kesselsdorf geriethen die Bataillone Frieße und Winkelmann, welche in

dem nach Braunsdorf führenden Hohlwege standen, in eine sehr üble Lage. Sie wurden zum Theil von dem eignen Geschütze, welches man gegen sie wandte, in der rechten Flanke lebhaft beschossen und dadurch aus ihrer Stellung vertrieben und zum Rückzug gegen das untere Ende des Dorfes genöthigt. Dieses als Stützpunkt des linken Flügels in Besitz zu behalten, hätte jetzt die Hauptaufgabe bilden sollen. Die Reste der noch im Dorfe kämpfenden 7 Grenadierbataillone wurden allerdings zu diesem Zwecke durch ein Bataillon — Nikolaus Birch — des zweiten Treffens verstärkt, hierbei bewendete es jedoch auf, weitere Maßregeln unterzulegen, ja es wurde nicht einmal die Leitung der Dorfertheidigung einmal der zahlreich bei der Armee befindlichen Generale übertragen, von denen ein Theil sich bis zum letzten Momente der Schlacht meist unthätig bei ihren Regimentern aufhielt. Nach der Wegnahme der großen Batterie drangen die Preußen auch südlich des Dorfes vor, und nöthigten den General Spilsky mit seiner leichten Reiterei durch dasselbe zurückzugeben. Leider wurde, nachdem dies erfolgt, auch dieser Cavallerie eine sehr unglückliche Stellung angewiesen, indem man die beiden chev.-leg. Regimentern — Carl und Spilsky — noch auf den rechten Flügel des Regiments Rutowsky, also unmittelbar vor das letzte Infanterietreffen placirte.

Während dieser Vorgänge auf dem äußersten linken Flügel hatte sich der Angriff auch gegen die übrigen Theile der Stellung weiter entwickelt. In drei großen Colonnen rückte die preussische Infanterie gegen Steinbach, Zöllmen und die Nordseite von Kesselsdorf vor, und marschirte, als sie am Brädl-Grunde (dem obern Theile des Hühner Grundes, der sich bis an Kesselsdorf heranzieht) angekommen war, erneut in 2 Treffen auf. Eine Besetzung von Steinbach, zu der sich General Rutowsky in diesem letzten Momente doch noch entschloß, durch je 100 Mann der unmittelbar hinter Zöllmen stehenden Regimentern Brühl, Weisenfels und Königin, war schon nicht mehr ausführbar, da die Preußen den Ort bereits in Besitz genommen hatten.

Um den Angriff der preussischen Infanterie zurückzuschlagen, und sie namentlich am Erseigen des diesseitigen Thalanges zu verhindern, wurde jetzt vom General Rutowsky ein Vorrücken der beiden Infanterietreffen des linken Flügels angeordnet. Von links her waren dies die Regimentern Leib-Grenadiere, zweite Garde, Königin, Weisenfels und Brühl — 10 Bataillone im ersten Treffen, und 1. Bataillon Nikolaus Birch, und die Regimentern Franz Birch und Rieselmeuschel — 5 Bataillone im zweiten Treffen. Generalleutnant von Jasmond, der diesen Heeresheil befehligte, rückte auch, trotzdem daß sein linkes Flügelbataillon, das 2. Leibgarde, während dieser Bewegung schon auf preussische Abtheilungen traf, die aus Kesselsdorf hervorbrechen wollten, (wobei dasselbe 2 Geschütze und 1 Fahne verlor), einige hundert Schritte vor und begann hier mit den gegenüberstehenden Preußen auf kurze Entfernung ein sehr wirksames stehendes Feuergefecht. Die drei chev. leg. sollten diese Unternehmung unterstützen und die preuß. Infanterie gleichzeitig angreifen; sie wurden jedoch durch deren Feuer zurückgewiesen und waren auch, trotzdem daß ihr Commandant, Generalleutnant von Arnstadt, dies versuchte, nicht zu einem zweiten Angriff zu sammeln. Sie gingen um die Flügel und durch die Intervallen der vordrückenden Infanterie zurück. Die von der Südseite gegen Kesselsdorf herandrückende preuß. Colonne — 4 Bataillone — vertrieb indessen das Bataillon Nikolaus Birch, sowie die Reste der Grenadiere, vollständig aus dem Dorfe, durchschritt dasselbe, und formirte sich nunmehr da, wo bisher der äußerste sächsische linke Flügel der Infanterie gestanden, während die ihr beigegebene Cavallerie — 5 Escadrons — Kesselsdorf am östlichen Ausgange umgingen. Die hier zunächst stehenden 3 Reiterregimentern des dritten Treffens, Arnim, Sonderhausen und Pödy, warfen sich nun zwar der preuß. Cavallerie entgegen, trieben diese auch zurück, und eroberten sogar die bereits verloren gegangene Batterie von 6 Geschützen wieder; da sie aber von den weiter nach rechts anschließenden Regimentern keine Unterstützung erhielten, mußten sie endlich weichen, und konnten selbst die genommenen Geschütze nicht mit fortbringen. Das Unglück wollte, daß die Mehrzahl der Generale, welche auf diesem entscheidenden linken Flügel den Befehl führten, gerade in diesem Momente nicht gegenwärtig war und somit jede Einheit in den Bewegungen fehlte.

General Jasmond, welcher nach dem verunglückten Angriff der Cavallerie zwischen 2 Feuer gerathen war, befaß

jetzt dem Generalmajor Neubour, der eigentlich die beiden linken Flügelregimentern des 1. Treffens kommandirte, mit den 3 Bataillonen Nikolaus und Franz Birch des 2. Treffens, die dem ersten mit nur 40 Schritt Abstand gefolgt waren, Keht zu machen und den von Rücken und Flanke drohenden Angriff abzuwehren. Mit großer Entschlossenheit suchte Generalmajor Neubour diesen Auftrag auszuführen; er setzte sich an die Spitze der ihm überwiesenen Bataillone und ging beherzt auf die Preußen los. Bei dem ersten Feuer, welches er erhielt, ergriff seine Leute aber plötzlich eine unerwartete Panik; sie liefen auseinander, während Generalmajor Neubour, der Versuche machte, die Bataillone wieder zu sammeln, kurz darauf erschossen ward, womit auch hier jeder Widerstand aufhörte. Durch das Weichen des 2. Treffens wurde General Jasmonds Stellung unhaltbar und blieb nur noch der Rückzug möglich. Er ließ demgemäß die beiden Regimentern Leibgrenadiere und 2. Garde Keht machen, griff die von rückwärts kommenden preussischen 4 Bataillone an, und schlug sich auch mit 800 Mann glücklich durch. Als er in die Höhe des dritten (Cavallerie)-Treffens kam, sah er sich plötzlich einigen Escadrons Dragonern gegenüber, die hier unthätig hielten. Er ritt auf sie zu, vermochte sie auch die um das Ötende von Kesselsdorf gegangene preussische Cavallerie, die den in Unordnung weichen den sächsischen Abtheilungen unaufhörlich folgte, anzugreifen; kaum aber hatte er die Cavallerie 100 Schritt vorwärts gebracht, als die Reiter plötzlich rechts und links Keht machten, und auch den General selbst im Gebirge mit fortnahmen. Die Preußen verfolgten diesen stehenden Schwarm durch einzelne Reiter, die sich unter die Sachsen hineinwagten und denen erst nach Generalleutnant von Jasmonds energischen Aufforderungen einiger Widerstand entgegengesetzt wurde. — Die Festnahme von Kesselsdorf, sowie das Zurückwerfen der am Dorfe gestandenen Bataillone, machte es den Preußen nunmehr möglich den noch übrigen Theil der sächsischen Stellung vom linken Flügel her gewissermaßen aufzurollen, indem die Masse der stehenden immer weiter rechts gedrängt wurde und so Bataillone um Bataillone in ihrem Strome mit forttrieb.

Auch die Regimentern Königin, Weisenfels und Brühl, welche in der angegebenen Reihenfolge im ersten Treffen auf das Regiment 2. Garde folgten, hatten unter der Verachtung, die durch den Grund gegen sie vorgegangenen preuß. Bataillone zurückzuwerfen. Letztere, durch das unbesetzte Steinbach gehend, hatten anfänglich an dem linken Thalkande Halt gemacht, ihre Regimentergeschütze vorgezogen und die sächsische Stellung beschossen, aus welcher ihnen in gleicher Weise geantwortet wurde. Als die Sachsen hier dem bloßen Artilleriefeuer nicht wichen, ja in demselben sogar einige Ueberlegenheit behaupteten und einige preussische Geschütze demontirten, schritt die preussische Infanterie zum Angriff, der theilweise gerade vorwärts durch den Grund theilweise durch Zöllmen unternommen ward. Sie erfuhr aber auch hier anfangs einen kräftigen Widerstand. Die beiden Bataillone Brühl und das zweite Weisenfels empfingen sie beim Heraustrreten aus dem Dorfe mit einem nahen Pelotonfeuer und trieben sie so zweimal nach Zöllmen zurück, an welchem Kampfe auch der rechte Flügel, die Regimentern Rogow, Kessel und Alnperck Theil nahmen. Nicht direkt angegriffen, hatte Generalleutnant von Hartmann die 6 Bataillone bis an den von der Chaussee herabkommenden Grund gedrückt und seinem linken Flügelbataillone, dem 1. von Rogow, befohlen, dem Thalkande folgend gegen Zöllmen eine Flanke rückwärts zu bilden, um so nicht nur gegen Angriffe von dort gesichert zu sein, sondern auch den gegen den linken Flügel avancirenden Feind in der Flanke zu beschicken. Die Regimentergeschütze von Rogow führten dies auch sehr erfolgreich aus, und entstand hier unter den Angreifenden ein schätliches Schwanken. Leider konnte dies aber nicht benutzt werden, denn die Unordnung nahte jetzt vom linken Flügel, sowohl das Regiment Königin als das 2. Bataillon Weisenfels waren von der eignen Kavallerie, jedenfalls den zurückjagenden chev. leg. durchbrochen worden und konnten in der allgemeinen Verwirrung nicht wieder geordnet werden; diese 3 Bataillone rissen im Gegetheil auch die unter Generalmajor von Birch noch stehenden Bataillone des ersten Treffens vom linken Flügel, 1. Weisenfels und Regiment Brühl, auf das hinter ihnen im 2. Treffen stehende Regiment Rieselmeuschel mit fort, und bildeten so mit diesen zusammen nur eine dicke Masse, die während des weiteren Rückzugs von der eignen Cavallerie sodann nochmals überritten wurde. Generalleutnant von Arnim machte mit den im 3. Treffen stehenden Regimentern Garabinciers und Minckwitz Cavallerien noch einen letzten Versuch,

Erscheint

wöchentlich dreimal u. zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis viertelj. 1 Mt. 50 Pf.,
durch die Post bezogen 1 Mt. 55 Pf.
Einzeln Nummern 10 Pf.

Inserate

werden Montags, Mittwochs und
Freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Inserationspreis 10 Pf. pro dreizehnpaltene
Corpuszeile.

Siegfried Schlesinger

König Johann-Strasse 6 **DRESDEN** König Johann-Strasse 6

Wer nach Dresden kommt

um einzukaufen, nehme zuvörderst die in den Schaufenstern ausgestellten Waaren in Augenschein. Die Besichtigung und Prüfung aller Waaren ist auf das bereitwilligste gestattet und gekaufte Waaren werden jederzeit anstandslos umgetauscht. Jeder Einkauf, selbst der kleinste, macht den Besuch lohnend.

Gleichmässig billige Preise für alle Kunden.

Keinerlei Zurücksetzung durch einseitige Rabattbewilligung.

Portièren-Stoffe und -Frieze in allen Farben in Wolle, Halb- und mit angewebter Franse. Baumwolle.	Taschentücher in rein Leinen, weiß und bunt in allen Preislagen, in Batist mit und ohne Hohlsaum.	Herren-Have loes mit abnehmbarer Pelzine à 27, 33, 36 M. Cohenzollern-Façon von Düsseldorf à 45, 48, 50, 60 M.
Abgepasste Portièren von der einfachsten bis hochelegantesten.	Taschentücher rein Leinen mit bunten schönen Kanten in Seide, ostindische Qualitäten.	Herren-Joppen und Jagdwesten gebiegene wetterfeste Qualitäten in allen Preislagen.
Germania-, Tapestry-, Velour-Teppiche in allen Dimensionen.	Reisedecken und Schlafdecken von der billigsten bis hochelegantesten.	Damen-Morgen-Röcke in einfachster bis hochelegantester Ausführung à 4, 5, 6, 8, 10, 15-40 M.
Brüssel- Axminster- u. Smyrna-Teppiche in allen Dimensionen, deutscher u. ostindischer Qualität.	Kameelhaardecken Fabrik-Niederlage allerbesten Fabrikates.	Damen-Matinées in Barchent, Velour und Eiderdammflanell.
Bett- und Pult-Vorlagen zu allen Teppichen passend.	Pferde- und Kutscherdecken das größte Lager am Plage.	Damen-Blousen für Gesellschafts- und Straßen-Toiletten à 1,50, 2, 2,50, 3, 4, 5-12 M.
Bett- und Pult-Vorlagen in Angora- und chinesischen Ziegenfellen.	Stuben- und Treppeniäufer in allen nur denkbaren Arten.	Damen-Kostüme in geschmackvoller Ausführung, so billig, daß jede Selbstanfertigung überflüssig.
Bunte Gardinen in Cattun, Köper, Crèpe und Sammet.	Linoleum und Wachstuche zum Belegen von Zimmern.	Damen-Unterröcke in Barchent, Flanell und gestreift à 1,50, 1,80, 2, 2,20, 2,50, 3-4 M.
Weisse Gardinen in englisch Tüll und schweizer Tüll.	Wachsbarchent und Gummi-Tischdecken in allen Größen und reizenden Zeichnungen.	Damen-Stickerei-Unterröcke in reizenden Ausführungen à 1,90, 2,10, 2,40, 2,60, 2,80, 3-10 M.
Weisse und bunte Bettdecken in allen Preislagen.	Braut-, Sopha- und Fusskissen in ganz enormer Vielseitigkeit.	Damen-Wirtschafts-Schürzen in Baumwolle und Leinen, solide eigene Anfertigung.
Tischdecken in Rips, Crèpe und Tuch in allen Farben und Größen.	Ball-Umhänge in prachtvollen und kleidsamen Façons.	Damen-Tüchel-Schürzen in bunt und schwarz, in Seide und Wolle, in reizenden Ausführungen.
Phantasie- und Plüsch-Tischdecken in prachtvoller Ausführung.	Spitzen-Kragen und -Schleifen täglicher Eingang von Neuheiten.	Damen-Tücher und -Shawls für Straßen- und Gesellschaftstoiletten.
Unterrockstoffe in Noirée und flanelartigen Stoffen.	Corsets und Schirme die besten Qualitäten.	Kinder-Mäntel für Mädchen und Knaben jeden Alters.
Hauskleiderstoffe unverwüßliche und zweckentsprechende Qualitäten.	Pelzwaaren nur ausgesucht schöne Exemplare.	Mädchen-Kleider bis für das Alter von 12 Jahren à 1,25, 1,75, 2, 2,50, 3, 4-12 M.
Tuchstoffe, Flanelle und Lamas in allen Preislagen.	Strümpfe und Socken in soliden deutschen und englischen Qualitäten.	Knaben-Anzüge für jedes Alter à 4, 4,50, 5, 6, 7, 8-12 M.
Fertige Bettbezüge, Inlets und Bettlaken in Leinen, Baumwolle und Barchent.	Normal-Wäsche für Herren, Damen und Kinder in Jäger-, Lahmann- und Kneipp-System.	Kinder-Schürzen aller Arten, praktische Façons für Schulzwecke.
Leinene Tischzeuge die renommiertesten Fabrikate der Welt.	Herren-Oberhemden mit glatten und gestickten Einsätzen à Stück 2,75, 3,50, 4, 4,50-6 M.	Kinder-Mützen und -Hauben reizende kleidsame Façons.
Leinen- und Baumwoll-Waaren für Wirtschafts- und Wäschezwecke.	Herren-Kragen und Manchetten nur von 5fach Leinen auf's Beste hergestellt in allen Weiten und Façons.	Krimmer- u. Pelz-Garnituren für Kinder aus Muff, Barett und Kragen bestehend, à 2,20, 2,60, 3, 3,50-5,50 M.
Leinene Handtücher und Wischtücher in roh, halbweiß und ganz gebleicht.	Herren-Cravatten u. Cachenez in den neuesten Erscheinungen der Saison, deutsche und englische Qualitäten.	Fertige Hausröcke u. Jacken für Frauen aus solidem Sternkörper, Flanell und Lama. Praktisches Weihnachtsgeschenk.

Robert Bernhardt

Dresden, Freiburger-Platz 20 Manufaktur- und Modewaaren-Haus Dresden, Freiburger-Platz 20
empfehlen in großartiger Auswahl zu bekannt billigsten Preisen als immer willkommenen praktische und nützliche



Weihnachts = Geschenke.



Reisedecken. Doppelte Plüschdecken, fellartig bebr., Stück 6.50, 8.— u. 9.00 M. Bedr. Sealskin-Decken Stück 13.50, 16 u. 20 M. Astrachan- u. Kameelhaar-Decken Stück 14, 22.50, 28, 30, 35 M. Reise-Plaids. Wagen-Decken.	Jagd - Westen. Zweireihige Cheviot-Westen Stück 1.90, 2.40, 3.00—4.20 M. Elegante Kammgarn-Westen Stück 5.25, 6.50, 7.50, 11—12 1/2 M. Knaben - Westen (für 8—14 Jahre) Stück 1.50, 1.90, 2.10 bis 2.80 M.	Oberhemden aus Elsässer Haustuch m. lein. Einfaß Stück 2.75, gewaschen 3.40 M., aus Hemdentuch m. gest. Einfaß Stück 4 M., fertig gewaschen, aus fein. Renforcé mit gest. Einfaß Stück 5 M., fertig gewaschen.	Morgen - Kleider aus bebr. Elsäss. Barchent Stück 3.50, 4.50, 5.50, 6.50 bis 8 M., aus halbwohlenem Velour, warm gefüttert, Stück 12 M., aus reinwohlenem Velour, elegant ausgeführt, Stück 15 und 21 M.	Damen - Wäsche. Weisse Damen - Hemden einfach und hochlegant, Stück 75, 100—6 M. Damen - Morgen - Jacken aus Satin, Piqué, Damast etc. Weisse Damen-Beinkleider mit Hand- und Maschinen-Stiderei.
Schlaf - Decken. Baumwollene Decken, buntfarbig, Stück 1.75, 2.10, 2.60, 3 M. Schafwollene Decken, naturfarbig, Stück 6.50, 8.—, 9.50, 10 M. Kameelhaar-Decken Stück 8.50, 9.50, 11.—, 13.—, 16—27 M.	Regenschirme. Herrenschirme Stück 1.80, 2.50, 3.00, 4.25 bis 11 M. Damenschirme Stück 1.75, 2.25, 3.—, 3.50 bis 10 M. Kinderschirme Stück 1.50, 1.75, 2.50 und 3 M.	Kragen. Sämtlich vierfach Reinen. Stehkragen Dpb. 3, 5 und 5.50 M. Umlegekragen Dpb. 3.30, 5 und 5.50 M. Knabenkragen Dpb. 3, 3.50 und 4.50 M. Feinere Manschetten und Chemisettes. Bielefelder Hemdenneinsätze.	Unterröcke. Velour- und Calmue-Röcke Stück 1.10, 1.60, 1.75 und 2.20 M. Halbtuch- und Flanell-Röcke Stück 1.75, 2.50, 3.— und 3.60 M. Velour-, Zanella- und Seid. Röcke Stück 4, 4.50, 5.25, 6 bis 13 M.	Kinderwäsche. Sämtl. Erstlings-Wäsche. Mädchen- und Knaben-Hemden. Weisse Mädchen - Bein-kleider. Kinder-Nachtkleidchen. Weiße und bunte Unterkleidchen. Weiße einfache und elegante Schürzen.
Bett-Vorlagen Bedr. Plüsch-Vorlagen Stück 68, 80, 100, 125, 150 bis 280 Pfg. Axminster-Vorlagen Stück 1.20, 2.00, 3.00, 3.75 bis 7 M. Tapestry - Vorlagen Stück 3.25, 4.50 und 6 M.	Wollene Strümpfe Diamant-schwarze Kinderstrümpfe Paar 40, 45, 50, 60, 70—160 Pfg. Reinwollene Damenstrümpfe Paar 70, 80, 90, 110 bis 165 Pfg. Reinwollene Socken Paar 55, 70, 80, 85, 110 u. 120 Pfg.	Damen-Capotten Wolle und Chenille-Capotten Stück 85, 110, 150 bis 280 Pfg. Seiden- und Plüsch-Capotten Stück 2.60, 3.00, 3.75 bis 6.50 M. Kinder - Capotten, Helgoländer Hauben, Baby-Häubchen- u. Knaben-Mützen.	Kinderkleider aus bebr. Barchent und Halbtuch Stück 1.75, 2.00, 2.30 bis 3.75 M. aus schottischen Wollstoffen Stück 2.25, 3.00, 3.50, 5, 6 bis 13 M. aus Damontuch, Cheviot, Sammet etc. Stück 3, 3.50, 4.50, 6, 7, 8 bis 15 M.	Normalwäsche Herren - Normal - Hemden Stück 90, 120, 160, 200, 250—650 Pfg. Herren - Beinkleider und Jacken Stück 80, 115, 130, 175, 200—550 Pfg. Damen-Normal-Wäsche. Kinder-Normal-Wäsche.
Teppiche Germania-Teppiche. Niederländer-Teppiche. Holländer-Teppihe, Tapestry-Teppiche. Plüsch-Teppiche. Axminster-Teppiche.	Taschentücher Weissleinene Tücher für Herren, Damen und Kinder. Buntkantige Tücher. Batisttücher mit Hoßsaum. Bunte Baumwolltücher. Blaue und buntleinenene Tücher.	Schw. Schürzen Schwarze Cachemir-Schürzen Stück 75 Pfg., 1.00, 1.50, 1.75 bis 5 M. Schw. Muster-Schürzen, einfach und elegant, St. 85 Pfg., 1.00, 1.25—2.50 M. Seidene Schürzen Stück 1.80, 2.50, 3.00, 3.50 bis 10 M.	Hausanzüge Rock und Blouse aus bebr. Barchent, in vielen Farben. Stück 5 und 5.50 M. Rock und Blouse aus Halbtuch, marine, bordeaux und braun 6 M. Rock und Blouse aus Velour und Cord für Haus und Straße 8, 14 und 19 M.	Handtücher Graue Küchenhandtücher abgepöcht und meterweise. Weisse Drell- u. Jaqu.-Handtücher. Leinene Damast - Handtücher. Parade-Handtücher in ermer Auswahl. Bestickte u. vorgezeichnete Sachen.
Tischdecken Fantasie-Tischdecken Stück 1.75—2.25, 3.25, 4.— bis 22 M. Crépe- und Rips'-Tischdecken Stück 5, 6, 6.50, 7.50 bis 11 M. Tuch- und Plüsch - Tischdecken Stück 10, 12, 15, 20, 24—36 M.	Cachenez Bedruckte Barchent-Cachenez Stück 25—45 Pfg. Wollene Zephir- und Lama-Tücher Stück 55—150 Pfg. Seidene Cachenez, weiß und farbig, Stück 1.40, 2.—, 2.60, 3—12 M.	Kinder-Schürzen Bedruckte Cattun, Cretonne und Schürzen in allen möglichen Façons Stück von 40, 45, 50, 55, 60, 70, 80 bis 250 Pfg. Schw. Kinder-Schürzen, Warp- und Lederschürzen.	Blousen aus bebr. Barchent und Velour Stück 1.50, 1.75, 2.— M. Reinwollene Velour- und Schottische Blousen Stück 3.75, 4.50, 5.—, 6.— bis 11 M. Theater- und Ball-Blousen aus Batist, Crépe und Pongée.	Tischtücher Hausmach. - Tischtücher in allen gangbaren Größen. Jacquard- und Damast-Tücher in nur vorzüglichsten Marken. Damast-Tischtücher und Tafeltücher in allen Größen.
Portiären Wollener Portiärenstoff glatt mit Kante, gestreift etc. Meter 45, 50, 60, 70, 80 bis 300 Pfg. Abgepasste Portiären in effektvollen Farben und Mustern Paar 3.50, 5.—, 6.—, 7.— bis 30 M.	Seidene Tücher Buntseidene Kindertücher Stück 30, 40, 45, 70 bis 100 Pfg. Buntseidene Damentücher Stück 25, 30, 40, 50, 60 Pfg. bis 6 M. Weissseidene Damentücher Stück 85 Pfg., 1.20, 1.40, 1.75 bis 5. M.	Wirthsch.- Schürzen Weisse Servir- und Haus-schürzen, einfach und hochlegant, Stück 85, 110, 140, 160, 200 bis 300 Pfg. Weisse u. farbige Zierschürzen Stück 35, 40, 60, 70, 90, bis 240 Pfg. Cattun- u. Cretonne-Schürzen. Englische und blauleinene Schürzen.	Schulterkragen Einfache Hauskragen aus Wollplüsch Stück 1, 1.25, 1.50, 1.60 M. Krimmer- und Plüschkragen, neue Glodenform, Stück 2, 2.40, 3.— bis 11.50 M. Elfenbeinfarbige Ballkragen, einfach und hochlegant, Stück 9 bis 17 M.	Servietten Reinleinen Drell-Servietten Dpb. 4.50, 5.—, 5.50, 6.25 und 8 M. Jacquard- und Damast-Servietten Dpb. 8, 9.50, 10.50 11.50 bis 24 M. Kaffee- u. Theegedecke, glatt, weiß und farbig.

Bettbezug-Stoffe.

Weiß Hemdentuch.

Weiß Leinen.

Tuch und Buckskin.

Feste Preise.

Umtausch nach dem Feste gestattet.

Feste Preise.

Das Etablissement hat durch den kürzlich vollendeten Erweiterungsbau eine Vergrößerung von circa 400 □-Metern erfahren, so daß die Gesamtfläche der Geschäftsräume nunmehr circa 1500 □-Meter beträgt. Die Besichtigung ist auch ohne zu kaufen gern gestattet.

Robert Bernhardt, Dresden

Freiberger-Platz 20. Manufaktur- und Modewaaren - Haus. Freiburgerplatz 20.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 151.

Sonnabend, den 21. Dezember 1895.

Parlamentarische Wafferruhe.

Der Reichstag und auch die Parlamente der deutschen Einzelstaaten, soweit sie eben zur Zeit tagen, sind in die Weihnachtstagen eingetreten, es herrscht somit auf parlamentarischem Gebiete bis auf Weiteres allgemeine Wafferruhe. Wirst man auf die Verhandlungen des Reichstages, die begreiflicherweise am meisten interessieren, in dem soeben beendigten ersten kurzen Abschnitte seiner neuen Session nochmal einen Blick zurück, so muß man sagen, daß sie im Allgemeinen einen ruhigeren Verlauf genommen haben, als angefangen der vielen sich im Reichsparlamente kreuzenden Gegenätze zu erwarten stand. Allerdings nahm die viertägige Generaldebatte über den Etat hin und wieder einen leidenschaftlichen Anlauf, aber das waren doch nur vorübergehende Momente. Im Großen und Ganzen bewegten sich diese Verhandlungen ebenso in ruhigen und sachlichen Grenzen, wie dies von den stattgefundenen ersten Besungen der Vorlagen, betr. die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes und betr. die Errichtung von Handwerkerkammern, sowie der Novelle zum Wirtschafts-genossenschaftsgesetz gelten kann.

Zur Beurteilung des ferneren Verlaufes der Session, und dann weiter der Entwicklung des Verhältnisses des Reichstages zur Regierung wie auch desjenigen der Reichstagsparteien unter sich, hat indessen dieser erste Sessionsabschnitt noch lange nicht genügend Anhaltspunkte ergeben. Man lieferte sich gegen seitig nur leichte Vorpostengepösel, die jedoch noch nicht im Mindesten einen Schlus auf den endgiltigen Ausfall der bevorstehenden mancherlei wichtigen parlamentarischen Entscheidungen gestatten. Die gesetzgeberischen Fragen, welche den Reichstag diesmal beschäftigen werden, konnten freilich in den acht Arbeitssitzungen, die bislang abgehalten worden sind, meist nur zur ganz flüchtigen Erörterung gelangen, und besonders über das Schicksal des gewaltigen Hauptstückes der gesamten gegenwärtigen Tagung des Entwurfes des bürgerlichen Gesetzbuches, läßt sich durchaus noch nichts Bestimmtes sagen. Nur nach zwei Richtungen hin haben die bisherigen Reichstagsverhandlungen bereits eine genügende Klärung zeitigt, das Zustandekommen des Gesetzentwurfes gegen den unlauteren Wettbewerb kann man als gesichert betrachten, andererseits aber muß die Vorlage über die Errichtung von Handwerkerkammern als gescheitert gelten, die am Dienstag, der letzten Sitzung des Reichstages vor Weihnachten, erfolgte Verweisung des genannten Entwurfes an eine besondere Kommission wird ihn nicht mehr retten.

Im Uebrigen haben sich die einzelnen Parteien in dem zurückgelegten Sessionsabschnitte mit auffallender Vorsicht behandelt, obwohl es ja nicht an gegenseitigen gereizten Auseinandersetzungen fehlte, aber die bildeten die Ausnahme von der Regel. Im Speziellen erscheint es bemerkenswert, daß die Hammerstein-Affaire nur ganz oberflächlich berührt worden ist, die doch vor dem Zusammenritte des Reichstages die öffentliche Meinung so lange und so lebhaft bewegte, andere vielbeachtete Vorgänge der letzten Zeit, wie z. B. der mit Hilfe des Centrums erfochtene Sieg des Sozialdemokraten Lütgenau in der Dortmunder Stichwahl sind überhaupt nicht zur Sprache gekommen. Es scheint eben, als ob die einzelnen Parteien ihr Pulver für die sicherlich noch bevorstehenden rednerischen Kämpfe im Reichstage so lange wie möglich trocken halten wollen, welche Laktin auch ganz erklärlich ist. Aber einmal werden sie zu den verschiedenen schwebenden Fragen der Session doch bestimmt Stellung nehmen müssen, was in der Regel bei den Spezialberatungen der betreffenden Vorlagen zu geschehen pflegt, und dann wird sich auch das geistige Ringen im Reichstage zu seiner vollen Höhe entwickeln.

Tagesgeschichte.

Der Besuch, welchen Kaiser Wilhelm gelegentlich seiner Heimreise aus Kiel und Altona nach Berlin dem Fürsten Bis marck in Friedrichshub abstattete, hat in weitesten Kreisen überrascht, da über einen solchen Besuch des Kaisers beim Alt-reichskanzler nicht das Geringste verlautete. Um so ärger ist aber auch die freudige Bemerkung, welche man überall in den wirklich national und patriotisch gesinnten Schichten unseres Volkes über den Vorgang empfindet, bekundet doch der jüngste improvisierte Besuch des Kaisers in Friedrichshub, daß die einseitige Entfremdung zwischen dem erlauchteren Monarchen und dem Einsiedler vom Sachsenwald nunmehr nicht nur einem bloß konventionellen Ausgleich, sondern auch einer innerlichen Ausöhnung Platz gemacht hat. Da zwischen dem Kaiser und dem Alt-reichskanzler nach dem Diner im Friedrichshuber Schlosse eine einflüchtige zeugenlose Unterredung stattfand, so darf man wohl annehmen, daß hierbei so manche gewichtige Zeit- und Streitfrage berührt worden ist und daß der Fürst Bismarck mit seiner entschlossenen Meinung nicht zurückgehalten hat. Ob indessen die jüngste Zusammenkunft zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck irgendwelche praktische Ergebnisse nach dieser oder jener Richtung der inneren oder der auswärtigen deutschen Politik zeitigen wird, das bleibt natürlich durchaus abzuwarten, wie denn auch die hier und da bereits aufgetauchten Gerüchte über den angeblichen Inhalt des Gesprächs des Kaisers mit Bismarck selbstverständlich nur mögliche Combinationen sind.

Der Reichstag ist am Schlusse seiner Dienstags-Sitzung in die Weihnachtstagen eingetreten; am 9. Januar 1896 nimmt er seine Arbeiten mit der ersten Lesung des Verfassungsveränderungsgesetzes wieder auf. Diese letzte Sitzung vor der Weihnachtspause brachte zunächst eine kurze, zwischen den Abgeordneten Graf Kanig und Richter geführte Debatte anlässlich der Denkschrift über die Ausführung der seit 1876 erlassenen Aleihengesetze. Dann setzte das Haus die Tags zuvor begonnene Generaldebatte über den die Errichtung von Handwerkerkammern betreffenden Entwurf fort, der in der Montagdebatte allseitig eine so ungünstige Aufnahme gefunden hatte. Rament der freisinnigen

Bereinigung sprach am Dienstag zunächst der Abgeordnete Bachmick, welcher sich nicht unfeindlich zur Regierungsvorlage stellte, derselben aber Verbesserungen wünschte. Im Uebrigen charakterisierte sich die Ausführungen des genannten Herrn vorwiegend als scharfe Angriffe auf die Jänfler. Auch der nachfolgende Redner, der Sozialdemokrat Boet, äußerte sich gegenüber der Vorlage keineswegs direkt feindlich, er meinte jedoch, weder die Handwerkerkammern, noch sonstige Maßnahmen würden den Niedergang des Handwerks aufhalten vermögen. Ebenso besprach der freisinnigere Abgeordnete v. Stumm den Entwurf in nicht unfeindlicher Weise, für kommissarische Beratung plaidierend. Dagegen erklärte der Zentrumsabgeordnete Rehner, angesichts des vorliegenden Gesetzentwurfes über die Errichtung von Handwerkerkammern müsse er das Handwerk geradezu als verloren betrachten. Regierungsgewaltig verteidigte sodann Staatssekretär Dr. v. Boetticher nochmals den Entwurf, sowie die Haltung der Regierung in der ganzen Handwerkerfrage. Zuletzt ging Herr von Boetticher zu den ihn betreffenden Demissionserklärungen über, dieselben als unzutreffend bezeichnend und betonend, daß über eine solche Vorlage, hinter welcher die gesammte Regierung stehe, kein einzelner Sekretär stolpere. Nachdem hierauf noch ein Austausch persönlicher Bemerkungen zwischen verschiedenen Abgeordneten erfolgt war, wurde die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitglidern überwiesen.

Die noch unter dem Köllerschen Regime erfolgte einseitige Schließung der sozialdemokratischen Parteiorganisationen in Berlin hat jetzt die richterliche Bestätigung gefunden. Die weitere gerichtliche Entwicklung der Affaire bleibt jedoch abzuwarten.

Bremen, 19. Dezember. Bömanns Telegraphisches Bureau meldet aus Southampton: Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Spree“, von New-York nach Bremen unterwegs, mit 350 Personen an Bord, geriet bei der Insel Wight im Warren-Ledge auf Grund. Bei Eintreten der Fluth wird der Dampfer wieder flott gemacht werden; seine Lage ist ungefährlich, er wird keinerlei Schaden nehmen.

Newport (Insel Wight), 19. Dezember. Bei Eintritt der Fluth fand ein vergeblicher Versuch statt, den Dampfer „Spree“ flott zu machen. Das Schiff kann erst mit der nächsten Fluth um Mitternacht loskommen. Die „Spree“ liegt innerhalb der „Needles“. Als der Unfall erfolgte, befand sich der Dampfer unter Vootsenführung. Zwei Dampfer sind mit der Uebernahme der Passagiere und Posten der Spree beauftragt. Das Wetter ist schön. Die See ist verhältnismäßig ruhig.

Bremen, 19. Dezember. Bömanns Telegraphisches Bureau meldet aus London: Die an Bord des Dampfers „Spree“ befindlichen Passagiere, die Postkisten und das Baargeld werden gelandet und nach Southampton befördert.

Die Ueugers-Scandale gehen im österreichischen Abgeordnetenhaus weiter. In der Diensttags-Sitzung des Hauses griff der Antisemitensprecher Dr. Ueuger anlässlich des Budgetpostens, betreffend die gemeinsamen Angelegenheiten, aufs leidenschaftliche Ungarn und den Ausgleich mit Ungarn an. Als die Abgeordneten Luech und Graf Pallffy, sowie Ministeriums-Präsident Graf Badeni diese Angriffe entschieden zurückgewiesen hatten, ergriff Dr. Ueuger nochmals das Wort, um abermals in den schärfsten Ausdrücken über Ungarn, wie auch über die Linke herzugehen. Präsident v. Eplumedy erklärte hierauf, wenn dieser Ton sogar von einem akademisch gebildeten Manne angeschlagen werde, wohin soll es dann im Hause kommen? — Freilich kann die Sache „gut“ werden, wenn im Abgeordnetenhaus die Debatten über die Erneuerung des Ausgleichs mit Ungarn beginnen und Dr. Ueuger dann wiederum in solcher Weise auftritt. — Der Dispositionsfonds ist dem Ministerium Badeni mit großer Mehrheit bewilligt worden.

Vaterländisches.

Wilsdruff, den 18. Dezember. Heute hielt der hiesige landwirtschaftliche Verein im „Hotel Adler“ unter Vorsitz des Herrn Rittergutsbesitzer Andrá Nachmittags 4 Uhr seine letzte diesjährige, sehr zahlreich besuchte Versammlung ab. Zunächst gab der Vorsitzende die Eingänge bekannt. Alsdann wurden die Vereinstage auf 1896 für Januar, Februar auf nachmittags 4 Uhr, für März Bezirkerversammlung Wilsdruff 2 Uhr, für Juni 5 Uhr, November und Dezember 4 Uhr festgesetzt. Im Juli findet die jährliche Exkursion statt. Mit der Rosenbergsitzung soll eine Obstaustellung verbunden werden. — Den Hauptvortrag hatte für die heutige Sitzung Herr Bezirksarzt Dr. Röder-Weißen. 1/5 nahm der Herr das Wort zu seinen Ausführungen: „Die Krankheiten der Schweine“. Er führte ungefähr aus: Die Schweinekrankheit hat sich bei uns überaus gehoben. Durch die Kassenverordnungen ist das Schwein zu einem werthvolleren Thiere geworden. In die Thierarzneikunde ist infolge eifrigen Studiums auch zu besonderen Fortschritten gekommen. Auch Universitätsprofessoren haben sich mit viel Eifer dem Studium der Schweinekrankheiten ergeben und wirklich Erledliches geleistet. Allerdings ist die Untersuchung kranker Thiere oft recht schwierig, da die Reinheits- und Lichtverhältnisse in Schweineställen recht zu wünschen übrig lassen. Es ist vor allen Dingen zu raten, kranke Thiere zur Beobachtung in lichte Ställe zu bringen. Bei dem Schwein sind verschiedene Krankheiten zu nennen, welche der Laie ohne ärztliche Hilfe erkennt. Eine allgemeine bekannte Krankheit bei Ferkeln ist der Durchfall. Derselbe ist mit sogenannten Hausmitteln, aber auch durch homöopathische Mittel zu bekämpfen. Ursache der Krankheit sind Grünfütterung des Mutterthieres oder des Ferkels selbst, auch Erkältung im Stalle. Zu empfehlen ist Opiumtinktur, die allerdings nur durch ärztliches Rezept zu erlangen ist. Es genügen höchstens 5 Tropfen, höchstens 3 mal gegeben. Auch Gerbsäure 1/2 Fingerhut voll in Rothwein ist ein gutes Mittel. Auch die sogenannten

Ehringer Pillen haben zu guten Erfolgen geführt. Um Ferkel gegen Erkältung zu schützen, streue man statt des Strohes Sägespäähne, welche die Feuchtigkeit sehr leicht aufnehmen. Kalte Nahrung kann auch zu Durchfall führen, darum habe dieselbe eine Wärme von 39—40° Celsius. Eine andere Krankheit ist der Ruß oder die Pechkräude. Sie ist eine Hautkrankheit, die auf der Stirn des Schweines ihren Anfang nimmt. Später bilden sich am ganzen Körper schwarzbraune Borsten, die man durch Baden in aufgebraunter Weizenkleie erfolgreich bekämpft. Lösen sich nach mehrfachen Bädern täglich einmal die Borsten, so reibe man die Stellen mit Carbolöl ein, wohl auch erfolgreich mit Gerbsäure. Eine weitere Krankheit ist die Ringflechte, welche durch einen Pilz auf der Haut verursacht, namentlich im Frühjahr und Sommer auftritt. Waschung mit Creolin oder Carbolöl hilft die nicht gefährliche Krankheit bald bekämpfen. Eine andere Krankheit sind die Pocken, die nicht gefährlich sind, denen man aber auch durch Creolin- oder Carbolölwaschungen erfolgreich begegnen kann. Eine noch weniger gefährliche Krankheit ist der sogenannte Schrotausschlag, der davon erkennlich ist, daß auf der Haut kleine Bläschen entstehen mit einem schwarzen Haar. Die Krankheit ist nicht gefährlich, aber bei Schweinen, in deren Adern englisches Blut rollt, zu finden. Schweine, welche von Läusen geplagt sind, reibe man mit Nib- oder Leindöl intensiv ein. Mercurialsalbe oder Petroleum benutze man ja nicht, das Thier von der Plage zu befreien. Eine weitere Krankheit ist die Knochenweichung oder Rachitis. Sie entsteht durch Zuführung kalkarmer Nahrungsmittel, die Knochen werden biegsam, krumm und zeigen an den Gelenken eine Schwellung. Man verabreiche den Thieren Phosphor mit Lebertran-Phosphorsäure, das nur durch ärztliche Hilfe zu erlangen ist. Aufgeschlossenes Knochenmehl im Futter verabreicht, ist auch empfehlenswert. Im Sommer treibe oder trage man das kranke Thier in die Sonne, um sich da zu sonnen d. h. Sonnenbäder zu nehmen. Sauren, die die Krankheit hatten, soll man nicht zulassen. Die Krankheit wird auch Klamm genannt. Nach der Gesundung recht bald wegschlechten ist überhaupt empfehlenswert. Beispielsweise mußte der Vortragende im Jahre 1892 12 Mutterthiere, die an den Folgen der Krankheit litten, schlachten lassen. Eine Folge der Rachitis ist oft die Schnüffelfrantheit. Sie äußert sich dadurch, daß das Thier einen dicken Kopf bekommt. Das Phosphorsäure hat sich nicht bewährt. Das Schlachten ist hier das Beste. Bei Bismunden und Eiterbeulen nehme man Waschungen mit Creolin vor. Bei der Kastration der Thiere beobachte man vor allen Dingen, daß die Ausführenden möglichst sauber zu Werken gehen und das Thier einen sauberen Stall findet. Ausführlicher verbreitete sich der Herr Vortragende über Hilfsleistungen bei Geburten. Bei Magenkatarrden gebe man den Thieren Brechmittel ein oder Nipster st. — Weiter wurde noch den anstehenden Krankheiten Rothlauf, Schweinepocke und Schweinepest besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Besitzer von an diesen Krankheiten erkrankten Thieren haben sofort der Behörde darüber Anzeige zu machen, wenn sie nicht in eine Strafe bis zu 150 Mark verfallen wollen. Der Rothlauf ist Blutvergiftung. Professor Pfeffer hat den Rothlaufbazillus entdeckt. Professor Posteur ist es gelungen, durch Impfung den Rothlauf zu bekämpfen. Hat das Thier den 4. Tag überstanden, so wird es gesund. Schlachten ist aber dann sehr zu empfehlen, da dieser Krankheit immer Herdallenentzündung folgt und das Thier später am Schlag plötzlich stirbt. Die Seuche ist eine Lungenkrankheit. Man verabreiche schwarzen Spiegellack. Die Schweinepest ist eine gefährliche Krankheit. Das Fleisch gesunder Thiere hält sich sehr schlecht. Mit der Erwartung, daß auch die Thierarzneikunde noch weiter rüftig vorwärts schreite, schloß gegen 1/7 Uhr der Herr Vortragende seine überaus lehrreichen Ausführungen. Durch reichen Beifall und Erheben von den Plätzen wurde dem Herrn der Dank ausgesprochen. Der Bitte, den Vortrag drucken zu lassen, vermochte Dr. Röder nicht zu entsprechen. Nach Beerung des Tragelastens schloß der Vorsitzende mit den besten Wünschen für ein frühliches Weihnachtsfest und ein glückliches Neujahr die sehr anregende Versammlung.

— Kurze Mittheilungen aus der am Donnerstag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr im Sitzungszimmer des hiesigen Rathhauses abgehaltenen öffentlichen Stadtgemeinderaths-Sitzung, welche vom Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister Jäger, zu besagter Zeit eröffnet wurde: 1. Der Haushaltungsplan für das Jahr 1896 wurde durchberathen und genehmigt; 2., die vom Herrn Bürgermeister und 2 Mitgliedern des Kollegiums zu unterzeichnende Urkunde, betreffend die Darlehnsaufnahme für die neu zuerbauende Stadtkirche wurde verlesen; 3., namens der Deputation für den Um- und Veränderungsbau des Rathhauses referirte Herr Amtsgerichtsrath Dr. Gansloff über die von den Herren Baumeister Lungwiz und Parysch gefertigten Pläne, welche auch dem Kollegium behufs Prüfung vorlagen. Die genannte Deputation hat sich einstimmig für Parysch's Entwurf entschieden. Als dessen Vorzug wurde vom Referenten folgendes hingestellt: a. das Rathhaus erhält zwei Ausgänge, b. durch die großen Fenster werden die Lichtverhältnisse günstiger, c. die Räume werden verhältnismäßig gleich, d. aus nahe liegenden Gründen befinden sich die Closets außerhalb des Hauses. — Während Lungwiz aus Sparamkeitücksichten für Veränderungsbau unter thunlichster Beibehaltung der jetzigen Räumlichkeiten ist, bleiben nach Parysch's Zeichnung nur die 4 Umfassungsmauern stehen, und es erfolgt sonach ein vollständiger Neubau. Dieser kann denn auch nicht wie bei Lungwiz etagenweise nach einander ausgeführt werden. Der geplante Bau wird auf dem Wege der Submission vergeben. Zur Bewerbung um die Ausführung werden die Herren Lungwiz und Parysch aufgefordert. Im weiteren theilte der Herr Referent noch mit, daß nach beiden Plänen die Kammerei in

Unterhaltungsblatt

für
Jedermann aus dem Volke.

Beilage
zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Nr. 51.

Wilsdruff.

1895.

Nicolaus Erichsen's Töchter.

Roman von B. Nidel-Ahrens.

(Fortsetzung.)

Wie liebenswürdig war es doch von der Baronin, uns die herrlichen Bänder und Blumen zu schicken," sagte Leonore, im Begriff, sich für den Abend anzukleiden. "Was meinst Du, Rahel, soll ich diese rötlich angehauchten weißen Rosen noch in meinem Haar anbringen?"

"Das würde ich nicht thun, Leonore; jeder Schmutz, selbst Blumen, beeinträchtigt die Pracht des goldenen Schimmers darauf."

"Wirklich — bin ich schöner so? Dann nimm Du sie, Rahel, weshalb willst Du durchaus so furchtbar einfach gehen?"

"Weil es so am besten für mich poßt und ich außerdem nichts von dem Geschenk der Baronin v. Ravens benutzen will."

"Du bist hochmütig, Rahel," äußerte Leonore.

"Und ebenso eigensinnig," fügte Tante Jutta tadelnd hinzu.

"Ober," meinte die erste lachend, "Rahel hält sich für so unerreichbar und erhaben, daß sie befürchtet, jeder Schmutz könnte dem griechischen Stil ihrer Erscheinung nur Abbruch thun!"

"Wer weiß," gab die jüngere scherzend zurück. "Gefalle ich auf diese meine Art und Weise den vornehmen Herrschaften auf der Ravensburg nicht, nun dann sollen sie mich nicht wieder einladen."

"Ich glaube, Tante Jutta, Rahel hegt sozialdemokratische Ideen! Sie steht dem Baron und seiner Gemahlin mit einer heimlichen Wut gegenüber, die nur in solchen verhänglichen Gesinnungen zu wurzeln vermag."

Als Tante Jutta daraufhin die jüngere Nichte ängstlich prüfend ansah, mußte Rahel wieder lachen, und sie entgegnete vielfachend:

"Kann schon sein! Die allerfreundschaftlichsten Gefühle hege ich allerdings nicht gegen die Drohnengesellschaft da oben, die im Ueberflusse schwelgt, während meine Armen im Dorfe hungern."

"Da haben wir's!" rief Leonore, "das ist natürlich Vaters Werk. Im übrigen darfst Du nicht vergessen, Rahel, daß wir zu den Vornehmen gehören und folglich

die Sozialdemokraten als unsere Feinde zu betrachten haben!"

"Um Gotteswillen, Mädchen, laß' die Politik aus dem Spiele, wenn wir unter uns sind, — der Vater bringt gerade genug davon!" Gorch, fährt da nicht ein Wagen vor? Es wird der Ravensburger sein, der Euch abzuholen kommt."

Ehe Rahel einstieg, war sie noch einmal in das Arbeitszimmer geeilt, wo Nicolaus Erichsen saß, und hatte ihn innig umarmend auf die Stirn geküßt. "Sieh mich an, Vater, nach Deinem Geschmac, nicht wahr? Ganz einfach; ich will denen dort oben nicht gefallen. Vergiß auch nicht, meinen Aufsatz nachzusehen und ein neues Thema für mich auszusuchen, ja?"

Er ließ den Blick über die Gestalt seiner weniger glänzenden Tochter gleiten, aber eine Empfindung glücklichen Vaterstolzes durchzog ihn doch unwillkürlich und er schloß das schlanke Mädchen warm in seine Arme.

"Geh, Rahel, um Dich ist mir nicht bange — Du bist von meinem Blut. So ist's recht; verschließe Dein Herz vor jenen Leuten, denen das Leben nicht viel mehr bedeutet als ein Maskenball, den sie im tollen Taumel bis zur letzten Minute durchtanzen müssen; das Fallen des Vorhangs ist für die Verblendeten das Ende, weil sie nicht wissen, daß es nur der Schluß vor dem Beginn des höheren wahren Lebens ist. Du weißt das, Rahel, und Dein Genius, der alles sieht und hört, wird Dich vor dem nahenden Dämon schützen." — — —

Eugen v. Ravens hatte fast den ganzen Nachmittag auf dem Divan seines Zimmers zugebracht, schlafend oder gedankenlos den Rauchwölkchen seiner Havanna zusehend.

Er langweilte sich gründlich und überlegte, ob es nicht doch eine Thorheit gewesen, sich lebendig in der Ravensburg zu begraben; es war doch ein verdammt ödes Nest. Ja, das Leben ekelte ihn an — so sehr, daß er sich schon einmal bei dem Einfall ertoppt hatte, ob es nicht das Beste sei, dem ganzen Schwindel mit einer Kugel ein Ziel zu setzen; die Aufregungen des Sports hatten ihren Reiz verloren, die Weiber waren ihm gleichgiltig geworden, das einzige, was noch einigermaßen sein Interesse erregte, war die Avancementsliste und das hohe Spiel.

Schmölke, der Burche, kam herein und zündete die Lampen an, Eugen erhob sich gähmend. Daß Julie auch den verrückten Einfall gehabt, auf heute Abend Gesellschaft einzuladen, Leute, die ihn so ungeheuer gleichgiltig

ließen. Nun mußte er die lästige Prozedur des Umkleidens über sich ergehen lassen, und dabei regnete es so viele Donnerwetter und Schafsköpfe auf den armen Schmölke nieder, daß er, ganz verschüchtert, kaum noch zuzugreifen sich getraute.

Endlich war das schwierige Werk vollendet, Baron Eugen warf einen letzten Blick in den Spiegel, er war zufrieden; das war die tadellose Erscheinung eines schneidigen Offiziers, dem die schwarze Armbinde ein interessantes Air verlieh. In diesem Augenblick wurde ziemlich stürmisch an seine Thür geklopft; auf das „Herein“ erschien in der Spalte das verschmigte Gesicht des Dieners Wilhelm.

„Empfehlung von der gnädigen Frau, und der Herr Baron möchten doch so gut sein und schnell herunterkommen, die Fräulein Erichsen wären eben eingetroffen.“

„Himmel Donnerwetter, wozu mich nur Julie derartig mit diesen Gänzen heim sucht! Natürlich erscheinen sie nach Dorfmanier auch noch eine Viertelstunde zu früh! Schauderhaft, hätte Lust, mich gar nicht blicken zu lassen.“

Aber die Grausamkeit, den „Gänzen“ seinen erlauchten Anblick gänzlich zu entziehen, brachte Eugen doch nicht über das Herz und um die Lippen sein hochmütigstes und blasfertigstes Lächeln, betrat er bald darauf den großen Empfangsalon, der im hellsten Glanze strahlte. Auf einem Sofa saßen neben Julie die Schwestern — Albrecht stand in der Nähe. Eugens Blick fiel auf die jungen Damen — er stutzte, hielt unwillkürlich inne und sah betroffen von den jungen Gästen auf Julie, die sich triumphierend an der Verlegenheit ihres Schwagers weidete.

„Unser Bruder und Schwager, Baron v. Ravens — Fräulein Leonore und Rahel Erichsen.“ Die Mädchen erhoben sich leicht und grüßten anmutig. Rahel sehr kühl, nicht im entferntesten von dem unwiderstehlichen Zauber des freiherrlichen Leutnants befangen; Leonore hingegen war unter den sichtlich erstaunten Blicken des Offiziers errötet und Verwirrung bemächtigte sich ihrer; noch niemals hatte sie auf einem Antlitz so rückhaltlose Bewunderung gelesen, als in den Zügen dieses Mannes, dessen vornehme, glänzende Erscheinung ihr mächtig imponierte.

Zum erstenmale aber geschah es Eugen, daß er buchstäblich fassungslos vor einer jungen Dame stand; von Rahel, mit der jetzt Albrecht sprach, blieb sein Blick gebannt auf Leonore haften, und von dieser Minute an sah, hörte und empfand er kaum noch etwas anderes, als sie.

„Fräulein Erichsen — die Damen aus dem Pfarrhause —“ wiederholte er, in der Meinung, sich verhört zu haben, und wartete, Julie würde den Irrtum aufklären, doch diese bemerkte lachend über den gelungenen Spaß, den ihr Schwager wenig geschmackvoll fand:

„Jawohl, jawohl, Eugen — meine lieben kleinen Freundinnen, die Töchter Herrn Pastor Erichsens, von denen ich Dir bereits erzählte. Nicht wahr, ich hatte nicht übertrieben — meine Beschreibung stimmt auffallend!“

Eugen hatte während des übermäßigen Heiterkeitsausbruches Julies seine Fassung wieder erlangt, und da außerdem ein paar neue Ankömmlinge gemeldet wurden, denen sie und Albrecht entgegen gingen, so bot sich ihm Gelegenheit, die von einem Glutblick begleiteten Worte zu Leonore zu äußern:

„Sie sehen mich bei Ihrem Anblick mit Recht in hohem Grade betroffen, mein gnädiges Fräulein, denn unmöglich konnte ich ahnen, daß unsere arme Heide, die ja auch meine Heimat ist, solche Wunder an Schönheit und Anmut birgt.“

„Unsere Heide wird im allgemeinen viel verkannt,“ entgegnete Leonore tief erglühend, „obgleich sie trotz ihrer Einförmigkeit und Dede für denjenigen, der sie lieb hat, auch ihre bescheidenen Reize enthält; was mich nun betrifft, so gestehe ich allerdings, daß mir das Leben in der Hauptstadt, besonders im Winter, außerordentlich viel angenehmer erscheinen würde.“

Das gß Wasser auf Eugens Mühle, die Bahn zu einem sehr anregenden Gespräch war eröffnet, und voll Eifer widmete Eugen sich ganz dem interessanten Gaste, als zu seinem Aerger Lilly, einer Bombe gleich, in ihren Kreis pläzte, mit der Dreistigkeit der nahen Verwandten ein nichtzagendes Geschwätz begann und sich dabei so fordbial gegen ihn benahm, daß Eugen ihr wutsprühende Blicke zuleuberte. Sie bemerkte es endlich, ihr Troß erwachte sie wurde spitzig und trieb es um so toller, bis er sich gezwungen sah, sie durch eine beleidigend scharfe Bemerkung in ihre Schranken zurückzuweisen. Von da an gab er sich um so nachhaltiger dem Gespräch mit Leonore hin; sie besaß eine liebenswürdige Art, jeden Gegenstand mit Interesse und einer Lebhaftigkeit zu erfassen, die ihn entzückte. Sie zeigte sich kindlich heiter, geistvoll und unbefangen und sprach eine so reine, edle Sprache, als ob sie aus einem Kreise komme, der Eugen v. Ravens, der alles auf der Welt zu kennen glaubte, denn doch bis dahin verschlossen gewesen; ein solches Mädchen hatte er noch nicht kennen gelernt, alles, was ihm bis dahin an Zeblichkeit und Anmut in den Weg getreten, verblaßte vollständig vor dieser Einen, der herauschend schönen Heidesee. Andere Gäste trafen ein, Familien, die sich zum Teil nur zeitweise auf den Besetzungen der Umgegend aufzuhalten pflegten, aus Gesundheitsrücksichten, Sparbarkeit, oder um den zurückgegangenen Finanzen nachzuhelfen. Da war der Hauptmann a. D. v. Wiel, nebst seiner hysterischen Gattin, vier etwas angealterten Töchtern und einem hoffnungsvollen Kadetten, der gerade Urlaub hatte; ferner die schöngeistig angehauchte extravagante Baronin Radenow mit zwei reizenden Zwillingstöchtern, die, eben dem Backfischalter entwachsen, einander zum Verzweifeln ähnlich sahen — schnippisch, rundlich rosig — und einem Sohn, der unlängst die ersten Vorbeeren als Schauspielbdichter errungen hatte, schließlich auch mehrere Familien der reichen bürgerlichen Grundbesitzer, in deren heiratsfähigen Söhnen tüchtigergelegnete Mütter eine erwünschte Zugabe erblickten.

Zuletzt kam Waldemar Berg, ebenfalls ein nicht unwillkommener Gast; denn außer einigen anderen würde sogar Frau Hauptmann v. Wiel dem vielversprechenden jungen Geistesgenossen sehr gern ihre vermögenslose Aelteste zum Bunde für das Leben anvertraut haben, im Falle er nur irgendwie die Absicht hätte merken lassen. —

Auf Leonorens sonnigen Frohsinn legte sich beim Anblick des Mannes, den sie hier am wenigsten erwartet hatte, unwillkürlich ein leichter Schatten; sie fühlte die ausdrucksvollen Augen schwer auf sich gerichtet, das störte sie, seine Gegenwart wurde ihr drückend; und doch schmeichelte wiederum ihre Eitelkeit die unerschütterliche Standhaftigkeit dieser Reigung, die ohne Zweifel eine echte war. Diese Gewisheit aber erweckte in Leonore, über die plötzlich ein neuer Geist gekommen, den echt mädchenhaften Wunsch — ihn ein wenig zu quälen, zu erproben, bis zu welcher Grenze seine Geduld gehe. Warum war er auch so unausstehlich hartnäckig und bestand auf den Besitz ihrer Hand, die sie ihm nicht gewähren wollte?

Und dann spürte sie unerwartet und rasch vorübergehend eine beglückende Empfindung in dem Bewußtsein ihrer unbegrenzten Macht über diesen ernststen Mann und sein Herz, das ihr willenlos zu eigen gegeben.

Waldemar Berg stand neben Baron Albrecht und dem junken Wiel in einer Fensternische, aber seine Gedanken schweiften von der Unterhaltung ab, zu Leonore, die dort drüben auf einem kleinen Divan saß — hinter ihr Eugen v. Ravens, lebhaft auf sie einsprechend; der Offizier hatte ihr soeben eine Krystallchale mit Fruchtis geholt, daß sie zierlich aß, dabei lachend und nickend seinen Worten beistimmend, hin und wieder in sprudelnder Heiterkeit sich ein wenig zurücklehnd, so daß Waldemar glaubte, das melodische Lachen zwischen den weißen Zähnen hervorquellen zu hören. Er empfand einen Schmerz in der Brust, so unsagbar qualvoll, daß er am liebsten ohne ein

Wort der Entschuldigung die Gesellschaft verken, um draußen in der nächtlichen Heide planlos umher; irren; nur ihretwegen hatte er sich entschlossen, hierher zu kommen, als gelte es, sich mit eigenen Augen von den Bezügen zu überzeugen, die ihm das Herz des geliebten Mädchens unretierbar entfremden mußten.

Und jener Leutnant mit dem abstoßend hochtigen Gesicht — er trug wahrhaftig, um das Maß der Eckenhaftigkeit in Bergs Augen voll zu machen, das Mrocle im Auge — ließ nicht mehr von ihr und verstand es geschickt, alle übrigen Bewunderer, die sich dem neuen Herrn gern genähert hätten, fern zu halten. Jetzt gingen sie

von den Großstädterinnen unterschied — eine trotz der durchschimmernden Lebensfreudigkeit durchgeistigte Ruhe, Klarheit und Sicherheit, wie sie über altgriechischen Gestalten schwebt.

Einmal fiel von ihrer weißen Schulter eine der dort befestigten Rosen; Eugen hob sie auf, führte sie unbemerkt gegen seine Lippen, neigte sich tiefer zu Leonore und fragte mit heißem Blick in ihre strahlenden Augen:

„Darf ich sie behalten, zum Andenken an diesen schönsten Abend meines Lebens?“

Sie hatte nicht Acht auf das Fallen der Blume ge-



Quer durch Afrika. Nach dem Gemälde von W. Stockes.

(Rauchdruck verboten.)

Quer durch Afrika.

„Quer durch Afrika“ sind sie gerissen
Miesbeth und Maunzel, die
Küchlein klein,
Was sie dort trieben, das kann
man wohl wissen.
Ohne gerade ein Wisemann
zu sein:
„Geographische“ heißt das
Leiden,
Dran jetzt erkrankt ist die
ganze Welt
Und so hat es sich bei den
beiden
Tierchen natürlich auch ein-
gestellt.

Aber schon naht sich ein
mächtiger Kater,
Wie er ja meistens zu kommen
pflegt,
Wenn verslogen der Rausch!
— Drum hat er
Hier sich bereits auf die Lauer
gelegt. —
Maunzel und Miesbeth, wie
wird's euch ergehen,
Wenn ihr die ganze Karte
zerseht;
Feuer kommt euch die Sache
zu stehen,
Fremdes Gebiet habt ihr
schönbe verlegt!

Ja, wenn das „koloniale
Fieber“
Gleichfalls jetzt schon die Tier-
welt erfaßt,
Ist das nicht gräßlich? —
Na, Schwamm darüber!
Habe ja bloß ein Bißel ge-
späht.
Will mich gerodt an niemandem
reiben,
Doch die Bemerkung erscheint
mir am Plat:
Kolonial-Politik zu treiben
Ist entschieden — nicht für
die Kat!!

Eduard Jürgensen.

zum Flügel, wo eine der Hauptmannstöchter eben mit staunenerregender Kraftanstrengung ein Salonstück heruntergetrommelt hatte; auf Eugens Bitten ließ Leonore sich herbei, eines der zarten Liebeslieder von Robert Franz vorzutragen, und während sie sang, blieb er an ihrer Seite; er war sich bewußt, die übrigen Gäste zu vernachlässigen und daß angesichts seiner auffälligen Bevorzugung Leonorens die jungen und alten Damen bald die Köpfe zusammenstecken würden, um sich allerhand gehässige und neiderfüllte Bemerkungen zuzurauen; es ließ ihn kalt. Denn Eugen v. Ravens befand sich wie in einem Rausche — etwas nie zuvor Empfundenes hatte ihn ergriffen, Leonore erschien ihm die zur Gestalt gewordene Poesie, und ein unbändiges Verlangen, sie sein zu nennen, durchflutete seine erregte Seele. Auf ihrer ganzen Erscheinung lag der moderne Chic und doch wiederum etwas, das sie so ganz

geben, warf einen Blick auf die Rose in seiner Hand — dann auf ihre Schultern und sagte schelmisch:

„Nein, Herr Baron, unmöglich! Es würde eine häßliche Lücke auf der Achsel geben, und Sie sehen ein, daß ich das nicht dulden darf.“

Verwundert über sich selbst, reichte er ihr gehorsam die Blume, welche Leonore achtlos bei Seite legte.

Dann, nach einer Pause, während er dem Spiel ihrer schlanken Hände zugesehen, vermochte er nicht, sich länger zu beherrschen, und mit vor Bewegung heiserer Stimme flüsterle er glühend und wohlberechnet das eine Wort: „Zauberin!“

Sie spielte leiser und sah von der Seite fragend zu ihm auf. „Warum?“

„Sollten Sie das wirklich nicht ahnen? Der unsichtbare Zauberstab in Ihrer Hand hat mich berührt, ich bin dem Bann verfallen; Sie haben ein Wunder bewirkt —



Der Herr Aktuar.
Nach einer Zeichnung von Hugo Kaufmann.

denn in diesen zwei Stunden unserer Bekanntschaft bin ich ein anderer Mensch geworden."

Sie senkte die Wimpern; seine Worte trieben ihr das Blut stürmischer durch die Adern.

"Sie haben gewiß schon Acht darauf gegeben, wie es im Frühling ist, Fräulein Erichsen?" begann Eugen nach kurzer Pause, sobald ihm eine passende Romanphrase eingefallen, die er jedoch in dieser Stunde aufrichtig empfand, da zieht der Lebenssaft treibend durch alle Bäume und Pflanzen, sie blühen auf — die Lerchen jubeln hier in der Heide und die Wellen der Nordsee scheinen freudiger im warmen Sonnenschein dahin zu gleiten. Seit ich Sie gesehen, ist's mir, als ob ich in solch' einem Frühling lebte."

Eugen war wieder über sich selbst erstaunt; aber diese Heidesee hatte ihn in der That beherzt! Es ging von diesem Mädchen etwas ganz neues, Bestrickendes aus, solch' eine unsagbar wonnige Verheißung, daß er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln danach strebte, ihren Beifall zu erringen; es war, als würde er von einem duftenden, erfrischenden Strudel fortgerissen, in dessen Tiefen er voll Seligkeit tauchte.

Julie näherte sich, innerlich wütend auf Eugen, weil niemand weiter als Leonore für ihn vorhanden schien, und ersuchte die Herren, ihre Damen zu führen, die Tafel sei gedeckt; Eugen hatte natürlich gestern nicht darauf geachtet, welche Dame man ihm bestimmt hatte, jetzt ärgerte er sich, daß ihm statt Fräulein Erichsen eine der kleinen Radenows zugeteilt worden; zum Glück sah sie an der Seite des sehr selbstbewußt dreinschauenden Kadetten ihm gegenüber.

Waldemar Berg, der mit Lilly zusammengekommen, suchte vor Leonore zu verbergen, wie schmerzlich er sich gekränkt fühlte, und gab sich Mühe, seine Dame so gelegentlich über alltägliche Dinge zu unterhalten, daß sie ihn „sehr nett und gar nicht so schrecklich steif“ fand. Das ältliche Fräulein v. Bahnsen in seiner Nähe, die heimlich für den jungen Geistlichen schwärmte und keinen Sonntag in Westlunds Kirche fehlte, sprach zu ihrem Nachbar vom „Johannis!opf“ des Pastors, und lobte seine hinreißenden, tief durchgedachten Predigten, worauf jener meinte, zu einem

Johannis!opfe drückten die Flügel doch zu viel Verschlossenheit in Energie aus.

Inzwischen wurde wieder aus Glas geschlagen, der Klein-Hauptmann v. Wiel wollte reden; zum Entsetzen der einigen pflegte er regelmäßig in Gesellschaften ein Glas zu viel zu trinken — es kostet ja nichts, tröstete er sich — und wurde dann redselig; glücklicherweise beanspruchte er eine aufmerksame Zuhörerschaft, die Unterhaltungen wurden ungeniert fortgesetzt, dennoch atmete alles auf, als de endlos ausgespinnene Fäden abgewickelt war und Julie die Tafel aufhob — der ersehnte Augenblick der Jugend, die sich im roten Saale noch zu einem Tänzchen vereinigen durfte. Der Champagner war geflossen, hatte das Bild der Welt in den jungen Seelen rosig überhaucht, eine wickelnde Lust erweckt und das Verlangen nach dem bezaubernden Vergnügen gesteigert. (Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Anangenehm. Schriftsteller: „Herr Direktor, darf ich mir die Frage erlauben, ob mein Dreiaakter angenommen ist?“ — Direktor: „Ja, sehen Sie, die drei Mitglieder des Lesekomitees haben ihn gelesen und gesagt, daß ein Akt herausgestrichen werden müsse!“ — Schriftsteller: „Run, das ließe sich ja machen, das ist ja nicht so schlimm!“ — Direktor: „Ja, aber unglücklicherweise will jeder einen andern Akt herausgestrichen haben!“

Kalkülös. Herr (zu einer ältlichen Dame): „... Wie alt sind Sie eigentlich, Fräulein Hulda?“ — Fräulein: „Das fragt man doch kein junges Mädchen!“ — Herr: „Hab' ich auch gar nicht gethan, mein Fräulein!“

Redensart an unrechtem Ort. Kranter: „... Herr Doktor, Ohrenaugen werden Sie mir doch erlauben?“ — Arzt: „Unmöglich — die schlagen sie sich nur gleich aus dem Kopfe!“

Zweckerlei. „Ah, Herr Professor, sieht man Sie auch wieder einmal! Wie geht's? Immer noch bei guter Laune, wie ehedem?“ — „Danke, ja!“ — „Und die gnädige Frau?“ — „A... die ist auch immer gut — bei Launen!“

Rätsel-Auflösung in voriger Nummer:

D a n i o L
O p o r t O
N i t a s c H
C a b a l e
A l b i o N
R e d i n g
L a n n e R
O r s i n i
S i m s o n

Pexierbild.



Wo ist der Erbkönig?

Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes verboten.
Gesetz vom 11. April 1870.

Redaktion, Druck und Verlag von B. Kargerstein, Wernigerode.